



Das Qualifizierungsbüro Wiesbaden-Westend: Ein niedrigschwelliges Angebot für Jugendliche in E&C-Gebieten im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres (FSTJ)

1. Kurzbeschreibung „Lokales Qualifizierungsbüro/ Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“

Das Lokale Qualifizierungsbüro (LQB) in Verbindung mit dem Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr (FSTJ) ist ein Projekt, das im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ gefördert und in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg und der Landeshauptstadt Wiesbaden in kreisfreien Städten und deren Stadtteilen durchgeführt wird. Antragsteller bzw. Auftragnehmer in Wiesbaden sind die BauHaus Werkstätten der Landeshauptstadt Wiesbaden.

Aufgabe des LQB/FSTJ ist es,

- zentrale Anlaufstelle für alle der Zielgruppe angehörenden Jugendlichen des Stadtteils Westend und seinen angrenzenden Stadtteilen zu sein,
- verbindliche berufliche Qualifizierungsberatung, -Begleitung, Vermittlung in Praktika, Ausbildung oder Arbeit durchzuführen (vgl. „Lotsenfunktion“),
- die Teilnehmer/innen sozialpädagogisch zu begleiten,
- Schnittstelle zwischen den verschiedensten Akteuren im Stadtteil zu sein,
- Ansätze der unterschiedlichsten Förderprogramme zu nutzen, zur Entwicklung operationalisierbarer Handlungsziele, die sowohl die berufliche und soziale Integration der Zielgruppe unterstützen als auch zur Stadtentwicklung im Westend beitragen.

Zielgruppe des Projektes sind

- Jugendliche, die mindestens zehn Jahre lang die Schule besucht haben, davon mindestens eines in Deutschland,
- Jugendliche ohne Ausbildungsplatz und/oder Motivation zur schulischen und beruflichen Bildung,
- Jugendliche, die noch der Vollzeit- (BVJ oder BGJ) oder Teilzeitschulpflicht (d.h. unversorgt, zwischen 18 und 25 Jahren sind, die Schulpflicht nicht erfüllt haben) unterliegen,
- Abbrecher/innen aus arbeitsmarktbezogenen Maßnahmen des Arbeitsamtes,
- sonstige unversorgte Jugendliche, insbesondere ausländische Jugendliche (EU-Angehörige, andere nur mit Aufenthaltser-

laubnis mindestens bis 30.04.2001 und vor dem 16. Mai 1997 eingereist), junge Ausiedler/innen und Bildungsverweigerer, Jugendliche aus dem Stadtteil Westend, deren Bindung oder Vermittlung durch andere Kooperationspartner nicht gelungen ist.

Ziel des LQB/ FSTJ ist es,

Jugendlichen, die aktuell keinen Zugang zum System schulischer oder beruflicher Bildung haben, über die freiwillige Einbindung in das FSTJ einen (Wieder-)Einstieg in schulisches oder berufliches Lernen zu ermöglichen und nicht zuletzt Übergänge in Ausbildung, Beschäftigung oder Qualifizierung zu organisieren und anzubieten. Das Angebot muss angesichts der zu erwartenden niedrigen schulischen, beruflichen und sozialen Zugangsvoraussetzungen der Zielgruppe niedrigschwellig sein.

Die wesentlichen Elemente des FSTJ sind dabei

- die Vermittlung von Arbeitserfahrungen innerhalb kooperierender Betriebe und sozialer Einrichtungen,
- die Qualifizierung intern und bei externen Bildungsträgern,
- die sozialpädagogische Begleitung der Teilnehmer/innen.

Die Beschäftigung findet im Rahmen eines sozialversicherungspflichtigen Vertragsverhältnisses zwischen den Jugendlichen und den Betrieben statt. Analog zum FSJ erhalten die Teilnehmer/innen ein Nettoentgelt von DM 500,-.

2. Die Teilnehmer/innen am FSTJ

Die Akquise der Teilnehmer/innen erfolgte über das Arbeitsamt, die Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt Wiesbaden, das Sozialamt, durch Eigenakquise, durch den Allgemeinen Sozialdienst und durch Einrichtungen der Jugendhilfe.

Auffällig ist, dass die Quote derjenigen, die über die Eigenakquise in das Projekt eintraten, sehr hoch ist. Während jeweils 22% aller Zugänge über die Ausbildungsagentur und das Arbeitsamt erfolgten, betrug der Anteil derjenigen, die über Eigenakquise kamen, 32% (s. Anlage 1). Diese hohe Quote ist durch den stetig steigenden Bekanntheitsgrad des Projektes und seiner Mitarbeiter/innen sowie durch den Ansatz der aufsuchender Arbeit zu erklären. Insgesamt sind von Mai 2000 bis Januar 2001

einundvierzig Teilnehmer/innen zu dem Projekt gestoßen.

56% aller Teilnehmer/innen sind deutsche Jugendliche, 44% sind ausländische Jugendliche (s. Anlage 2), die damit gut vertreten sind. In der Grundgesamtheit der unversorgten Jugendlichen unter 25 Jahren in Wiesbaden sind die ausländischen Jugendlichen mit 37% vertreten. Bei den ausländischen Jugendlichen ist die Gruppe der türkischen Jugendlichen mit 13 Jugendlichen am stärksten vertreten.

42% aller Projektteilnehmer/innen waren im Sozialhilfebezug. Der überwiegende Teil (76%) war zwischen 17 und 21 Jahren alt. 63% aller Teilnehmer/innen sind männlich und 37% sind weiblich (43% in der Grundgesamtheit), so dass Mädchen und junge Frauen bisher leicht unterdurchschnittlich erreicht wurden. Diese haben jedoch eine deutlich geringere Abbruchquote (20%) als männliche Projektteilnehmer.

Bereits vor Beendigung des ersten Jahres konnten erfolgreiche Vermittlungen vorgenommen werden. Zwei Jugendliche nahmen eine Ausbildung auf, drei wurden in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung vermittelt, zwei besuchten eine weitere Bildungsmaßnahme und eine Teilnehmerin wechselte zu einer weiterführenden Schule, so dass von siebzehn vorzeitig ausgeschiedenen Teilnehmer/innen acht erfolgreich ausgeschieden sind (47%). Bei denjenigen, die nicht erfolgreich ausgeschieden sind, ist in der Regel eine Kündigung von Seiten des LQB vorangegangen und der Verbleib ist weitgehend unbekannt (eine Teilnehmerin ist umgezogen, ein Teilnehmer ist inhaftiert). Die häufigsten Gründe für die Kündigungen war die Tatsache, dass die Jugendlichen sich nicht mehr auf die Angebote des FSTJ einlassen wollten und nicht mehr regelmäßig teilnahmen.

Das Projekt war bisher gut belegt und rutschte nur im Dezember unter die Grenze von zwanzig Teilnehmer/innen ab. Die durchschnittliche Belegungsquote betrug 23,4 Teilnehmer/innen. Nach wie vor ist davon auszugehen, dass ein Bedarf im Stadtteil existiert, zumal die Zielgruppe des kommunalen Programms „Wege zur Berufsbildung für Alle“ auf unter 25 Jahren ab 4/2001 ausgeweitet wird und somit mit einer stärkeren Belegung durch die Ausbildungsagentur zu rechnen ist. Darüber hinaus wurde mit der Anmietung der Räumlichkeiten in der Wellritzstraße 50 ein Anlaufpunkt geschaffen, der zentral im Stadtteil liegt, leicht zugänglich ist und den Bekanntheitsgrad des Projektes steigern wird.

3. Pädagogisches Konzept und Leistungen des Qualifizierungsbüros

Im Mittelpunkt des pädagogischen Konzeptes

steht die individuelle Förderung der einzelnen Projektteilnehmer/innen. Dazu wird allen Teilnehmer/innen bei Eintritt ein/e Pädagoge/in zugeordnet, die/der für den weiteren Projektverlauf und die anschließende Vermittlung verantwortlich ist. Nach Aufnahme des Ist-Zustandes fertigt der Lotse gemeinsam mit dem Jugendlichen einen Förderplan, der das Maßnahmeziel und die Umsetzungsschritte enthält.

Innerhalb des ersten Projektzeitraumes entwickelten sich zwei Schwerpunkte konzeptioneller Arbeit; die Entwicklung der Projektgruppe Westend und die Etablierung einer HSA-Gruppe (Gruppe zur Vorbereitung auf das Nachholen des Hauptschulabschlusses).

Projektgruppe Westend

Gemeinnützige Arbeiten im und für das Westend

Durch einen Fachanleiter betreut und angeleitet übernehmen die Teilnehmer/innen Aufträge von gemeinnützigen und sozialen Institutionen, die dazu dienen, das Wohnumfeld im Westend zu verbessern. Die Gruppe wurde durch die Kooperation mit dem Quartiersmanagement, den sozialen Diensten, dem Sozialamt, der Altenhilfe u.a. für folgende Aufträge eingesetzt:

- Die Verteilung von Stadtteilzeitungen und Flyer,
- Begrünung von Baumscheiben,
- Baumschnitt,
- Entrümpelungen und Umzüge,
- Maler/Lackiererarbeiten,
- Montage einer Weihnachtsdekoration in der Wellritz- und Bleichstraße,
- Kleine Dienstleitungen für die Beratungsstelle für Selbständiges Leben im Alter,
- Verlegen eines Bodens im Programmkino „Passagekino“,
- Verlegen von Spanplatten zur Sanierung des Daches einer Sporthalle,
- Renovierung der eigenen Räume,
- Entfernen von Plakaten an den Hauswänden,
- Mitorganisation des Stadtteilstes und Mitarbeit in der Logistik.

Sperrmüll im Westend

Der Stadtteil Westend ist mit sehr viel wilden Sperrmüllablagerungen belastet und hat deshalb ein schlechtes Images. Die Projektgruppe Westend hat in diesem Zusammenhang versucht, einen Beitrag zur Lösung des Problems zu leisten.

Dazu werden dreimal wöchentlich im Rahmen der Projektgruppenarbeit Sperrmüllansammlungen im Westend aufgenommen und an die Entsorgungsbetrieb weitergeleitet.

Durch eine Rückmeldung seitens der Entsorgungsbetriebe konnte festgestellt werden, wie hoch die Anzahl der unangemeldeten Ansammlungen waren und wann diese entfernt werden, darüber hinaus richteten die Entsorgungsbetriebe ihre Routen nach den Meldungen aus. Bei besonders gravierenden Ansammlungen (Sondermüll) hat die Projektgruppe in Absprache mit der ELW die Entsorgung selbst übernommen.

Nach einer Zwischenauswertung wurde festgestellt, dass der Sperrmüll in der Regel nicht länger als drei Tage liegen bleibt und dass die Entsorgungsbetriebe deutlich besser arbeiten, als ihnen nachgesagt wird. Die Zuarbeit der Gruppe hat sich mittlerweile als sinnvolle und hilfreiche Dienstleistung etabliert, es müssen jedoch verstärkt Anstrengungen unternommen werden, über dieses Thema in den öffentlichen Dialog mit den Stadtteilbewohner/innen zu kommen. Dazu wird ein Flyer in deutscher, türkischer und italienischer Sprache entworfen und durch die Projektgruppe verteilt.

Von Anfang an war das Problem deutlich, dass die Jugendlichen keine hohe Identifikation mit dem Stadtteil mitbringen. Ihr Bild entspricht dem Bild der öffentlichen Meinung – der Stadtteil sei schmutzig, habe zu viele Ausländer (auch von ausländischen Jugendlichen geäußert) und sie nicht attraktiv. Dementsprechend war die Motivation zur Mitarbeit in der Projektgruppe Westend zu Beginn gering. Diese stieg jedoch durch die Anerkennung der Bewohner/innen und durch die dauerhafte Auseinandersetzung mit dem Stadtteil, die eine höhere Motivation schuf. Diese Auseinandersetzung wird weiterhin im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit stehen.

Schulische Qualifizierung durch externen Hauptschulabschlussprüfung und der Erwerb von Zusatzqualifikationen

Alle Teilnehmer, die keinen Hauptschulabschluss besaßen (59%, s. Anlage 3), werden durch eigene Lehrkräfte gezielt auf die Abschlussprüfung vorbereitet, die wir in Eigenregie durchführen. Wir haben uns für diesen Weg entschieden, da wir angesichts der schulischen Defizite der Teilnehmer/innen davon ausgehen mussten, dass die Vorbereitung in der Berufsschule oder bei einem externen Bildungsträger nicht den individuellen Voraussetzungen unserer Projektteilnehmer/innen Genüge trägt. Sie benötigen eine zusätzliche Begleitung durch pädagogisches Personal, die eng mit den Lehrkräften zusammenarbeiten sowie eine Unterrichtssituation, in der sie Vertrauen aufbauen können.

Durch eine Vereinbarung mit dem Schulamt konnte erreicht werden, dass die Prüfung in un-

seren Räumen und unter Beteiligung unserer Lehrkräfte abgenommen wird. Fachlich haben wir den Kurs von einem Berufsschullehrer begleiten lassen, der als Fachberater verpflichtet wurde und Zuarbeit zu Curriculum und Methodik gibt.

Für die Teilnehmer/innen ist der Erwerb des Hauptschulabschlusses ein wichtiger Schritt zur Aufnahme einer möglichen Ausbildung im Anschluss an das FSTJ. Zurzeit werden neun Teilnehmer/innen zur Abschlussprüfung angemeldet.

Diejenigen, die nicht an der HSA-Gruppe teilnehmen, durchlaufen eine Qualifizierungsgruppe, die einmal wöchentlich unterrichtet wird. Diese Gruppe erhält Unterricht in allgemeinbildenden Fächern und kann begleitend an Projektarbeit sowie an sonstigen Modulen teilnehmen. Diese Module können bei BWW bzw. bei externen Bildungsträgern angesiedelt sein und umfassen u.a. Deutsch für Ausländer, EDV-Kurse und der Erwerb des Führerscheins (ein Teilnehmer).

Betriebliche Qualifizierung und Vermittlungsperspektiven

Kernstück der Qualifizierung ist die Projektpraxis in Betrieben und sozialen Einrichtungen. Dabei stießen die Projektmitarbeiter/innen auf eine hohe Bereitschaft zur Kooperation, insbesondere bei den Betrieben im Stadtteil und in der näheren Umgebung, die 80% aller Praktikanten aufnahmen. Die sozialen Einrichtungen waren bisher angesichts der Zielgruppe des Programms eher zögerlich mit der Bereitstellung von Einsatzplätzen.

Bisher wurden vierzig Praktika aufgenommen, von denen eines bereits in ein Ausbildungsverhältnis umgewandelt wurde. Wir gehen davon aus, dass von den aktuellen Praktika zum Beginn des Ausbildungsjahres weitere fünf in ein Ausbildungsverhältnis umgewandelt werden, bei vier wird sich der Besuch einer weiterführenden Schule anschließen. Damit sind die betrieblichen Praktika als relativ erfolgreich einzustufen zumal weitere sechs Jugendliche als in Ausbildung vermittelbar gelten, wenn sie die Prüfung zum Hauptschulabschluss erfolgreich ablegen. Insgesamt ist für siebzehn Teilnehmer/innen eine erfolgreiche Vermittlung in Ausbildung bzw. Beschäftigung zu prognostizieren.

Bisher fanden sich Betriebe in den folgenden Branchen als Praxisbetriebe: Reisebüro, Arztpraxen, Apotheken, Kfz-Werkstatt, Kfz-Lager, Bäckerei, Hotel, Schlosserei, Maler/Lackierer-Betrieb, Einzelhandel, Friseur; Die Praktika in sozialen Einrichtungen beschränkten sich auf Kindertagesstätten und Einrichtungen der Altenhilfe.

Wichtig war den Betrieben der Kontakt zu den „Lotsen“ aus dem Projekt. Diese stehen mit den betrieblichen Ansprechpartner/inne/n in regelmäßigem Austausch und tauschen Informationen über geforderte Qualifikationsprofile aus, die in die Qualifizierung durch das LQB einfließen. Ein Problem in der Anschlussvermittlung stellt die Tatsache dar, dass viele Betriebe mit ausländischen Betriebsinhaber/inne/n nicht ausbilden können und über wenig Know-how über das duale System verfügen. Hier liegt ein möglicher Arbeitsschwerpunkt für das LQB im Zusammenspiel mit dem Stadtteilmanagement und einem Bildungsträger, der Verbundausbildung und die Förderung von ausländischen Betrieben betreibt.

Geplante Veränderungen

Die Angebote des LQB sollen im kommenden Förderzeitraum stärker modularisiert werden. Dies soll insbesondere diejenigen begünstigen, die als Quereinsteiger/innen zum Projekt stoßen. Darüber hinaus sollen Angebote im Bereich Kulturarbeit einen höheren Stellenwert einnehmen. Für Mai/Juni 2001 ist die Produktion eines Videofilmes über das Westend geplant. An Pfingsten 2002 ist die Teilnahme am Karneval der Kulturen in Berlin geplant, an dem die Gruppe mit einem eigenen Wagen teilnehmen will.

4. Öffentlichkeitsarbeit

Die örtliche Presse hat das Projekt insbesondere im Zusammenhang mit dem Programm Soziale Stadt zu Kenntnis genommen und positiv eingeführt. Insbesondere die Begründungsaktionen und die Montage der Weihnachtsdekoration im Stadtteil fanden in der Tagespresse positiven Widerhall. Darüber hinaus wurde das Projekt zweimal in der Stadtteilzeitung vorgestellt.

Das LQB hat Infomaterial entwickelt und an Multiplikatoren und Kooperationspartner verteilt. Am Stadtteilfest und beim Abbruchfest der Hochbrücke in der Innenstadt waren das LQB und seine Mitarbeiter/innen mit einem Stand vertreten.

Die Mitarbeiter/innen nehmen darüber hinaus regelmäßig an der Stadtteilkonferenz und an Sitzungen der Projektgruppe Westend teil.

5. Rahmenbedingungen

Personell war das LQB wie folgt besetzt:

- 60 Stunden für Sozialpädagogik
- 20 Stunden für eine Lehrkraft
- 30 Stunden für einen Fachanleiter

Die Kooperation mit den kommunalen Akteu-

ren von beruflicher Bildung ist als sehr gut einzuschätzen. Insbesondere mit der Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt Wiesbaden findet eine enge Zusammenarbeit statt. Als schwieriger gestaltete sich in der Anlaufphase die Zusammenarbeit mit den sozialen Diensten im Stadtteil, die durch aktive Kommunikation jedoch verbessert werden konnte.

■ Kontakt:

Bülent Ekiz
Quartiersmanagement
BauHaus Werkstätten
Mainzer Straße 97
65197 Wiesbaden
Telefon: 0611/ 3418735
BWW-LQB@t-online.de

Michael Lechner
BauHaus Werkstätten
Mainzer Straße 97
65197 Wiesbaden
Telefon: 0611/ 9530510